

# 11. internationales forum des jungen films

berlin  
14. 2. – 24. 2.  
1981

36

## WEST INDIES

Les nègres marrons de la liberté  
Die entlaufenen Neger der Freiheit

Land Frankreich/Mauretanien 1979  
Produktion Soleil O/Yanek/I.P.C./R.T.A./O.N.M.C.

Regie Med Hondo  
Buch Med Hondo, nach dem Stück  
'Les nègriers' von Daniel Boukman

Kamera Francois Catonne  
Dekor Jacques Saulnier  
Ton Antoine Bonfanti  
Choreographie Linda Dingwall  
Musik Georges Raboll, Frank Valmont  
Schnitt Youssef Tobni  
Produktionsleitung Christine Gozlan  
Regieassistenz Jean Léon, Abdul War

Darsteller  
Familienvater Cyril Aventurin  
Hotelbesitzer Fernand Berset  
'Der Tod' Roland Bertin  
Monsieur De la Pierre Gerald Bloncourt  
Schwester Soeur Marie Joseph de Cluny Toto Bissainthe  
Der Abt Philippe Clevenot  
Dame von der Unterstützungs-Bewegung Monique Couturier  
Vertreter der Arbeitgeber Jean Paul Denizon  
Erster Akrobat Gabriel Glissant  
Krankenschwester Elsie Haas  
Monsieur Belleville Georges Hilarion  
Monnerbourg Theo Legitimus  
Der Parlamentarier Robert Liensol  
Mireille Blanche Lolia  
Mademoiselle Flocon Maithe Mansoura  
Familienmutter Josy Mass  
Colibrijoli Veronique Mucret  
Der Mann Elliot Roy  
Die Pächterin Louison Roblin  
Flugblattverteiler Mario Santini  
Assistentin aus den Antillen Tara Schaff  
Verantwortungsträger aus der Politik Jean Pierre Sentier  
Zweiter Akrobat Kassimo Sterling  
Hotelchef Bernard Valdeneige  
Sozialhelferin Helene Vincent  
Arbeiter Andre Waber  
Goncondor Louis Xavier  
sowie 50 Tänzer und 250 Mitwirkende

Uraufführung September 1979, Venedig

Format 35 mm, Farbe, 1 : 1  
Länge 110 Minuten

### Inhalt

WEST INDIES erzählt von einer Insel im karibischen Meer, von der Geschichte des Volks der Antillen.

Gestern noch herrschte die Sklaverei: die kräftigsten Männer und Frauen werden zu Millionen dem afrikanischen Kontinent entrissen; zwangsweise werden sie auf Sklavenschiffe verfrachtet und auf öffentlichen Plätzen verkauft.

„Dank der außerordentlich hohen Profite, die der Sklavenhandel abwarf (300 bis 800 %), konnte der europäische Handel seine Unternehmungen selbst finanzieren und verschiedene Industrien für Verarbeitung schaffen, deren Aufschwung gleichzeitig den Beginn der Großindustrie markiert. Als Lieferant von Arbeitsmaterial und Rohstoffen hat Afrika also, wenn auch gegen seinen Willen, am wirtschaftlichen Aufschwung Europas partizipiert; diese Rolle wird Afrika auch weiterhin während der ganzen Kolonialzeit oder Neo-Kolonialzeit spielen. Der Sklavenhandel war für Afrika ein makabrer Wendepunkt, der diese Rasse zum fast völligen Verschwinden hätte bringen können, wie es mit den Indianern in Nord- und Südamerika geschah, umso mehr, als sich die Auswirkungen dieses Handels über ein halbes Jahrtausend erstrecken. Das war ein Aderlaß, von dem man sich fragt, wie dieser Kontinent ihm standhalten konnte.“

(Joseph Kizerbo, Histoire d'Afrique, Hatier, Paris)

Afrika hat also, wenn auch gegen seinen Willen, zum Entstehen anderer Völker Amerikas beigetragen – darunter auch zu dem der sogenannten französischen Antillen.

Heute gibt es einen anderen 'Handel', der in umgekehrter Richtung abläuft: Tausende von Männern und Frauen möchten der Arbeitslosigkeit und dem Hunger in ihren Ländern entfliehen und verstärken die Reihen der Einwanderer ...

Gegenwart und Vergangenheit der Geschichte durchdringen sich. Die dauernde Symbolik so vieler Geschichten von Entwurzelung: das Meer und das Schiff, die 'langen Reisen ohne Rückkehr'. WEST INDIES spielt also von Anfang bis Ende auf einem Neger-sklaven-Schiff, das in der Originalgröße nachgebaut wurde ... im Eisenskelett einer der größten französischen Fabriken. Schock zweier Symbole, Zusammenprall von Schmerz und Hoffnung. Geschichte und Leben, Träger des kommenden Lichts: WEST INDIES ist ein großes Fresko, gesungen und getanzt in den heiteren Farben der Brüderlichkeit.

### Kritik

Ich würde gerne sagen, daß der neue Film von Med Hondo eine musikalische Komödie ist, aber ich fürchte, daß dieser Ausdruck etwas zu leichtgewichtig klingt und keine genaue Vorstellung von einem Werk vermittelt, das zunächst ein politisches Pamphlet in Form einer gesungenen und getanzten satirischen Komödie ist. Der Regis-

scur hat darüber Erklärungen abgegeben: er hat an die Lektion Bertolt Brechts gedacht, ohne jedoch zu behaupten, dessen Schüler zu sein, indem er dieses *Schauspiel* inszenierte, das sich nicht in die traditionellen Regeln des Spektakulären einschließen läßt und sich der *Didaktik* nicht verweigert, weil es zum behandelten Thema eine möglichst klare Aussage machen will.

Das Thema ist die düstere Geschichte des Volks der Antillen im Verlauf von drei Jahrhunderten. Die massive Deportation von Sklaven nach West-Indien, wo aus Europa gekommene Kolonialherren billige Arbeitskräfte brauchen, und heute, eine andere, erzwungene Emigration, die in der Gegenrichtung verläuft, diesmal nach Frankreich, wo ebenfalls ein Bedarf an Arbeitskräften besteht (das Dekor des Films wurde symbolisch in einer Fabrikhalle eingerichtet). Früher waren die Sklaven im Zwischendeck der Neger-Schiffe angekettert und sangen ihre Klagelieder wie 'Afrika, meine Mutter'; heute sind sie gezwungen, sich in ein anderes 'Vaterland\*' zu begeben, und die Jumbos haben die Karavellen ersetzt.

Der Regisseur spricht in der ersten Person, im Namen des Volks der Antillen; er stattet seinen Film mit historischen Bezugspunkten aus, teils durch Kommentare aus dem 'off, teils durch lebende Bilder im Stil des Wachsmuseums Grevin. Er zeigt die Verhandlungen der Eingeborenen-Führer mit den Abgesandten der Weißen, um ihre Untertanen zum bestmöglichen Preis zu verkaufen; der einträgliche Verkauf des 'schwarzen Ebenholzes' auf Auktionen in Amerika; die einschmeichelnden Reden der Volksvertreter der Antillen, die den Arbeitslosen die trügerische Vision möglicher Arbeit im Mutterland ausmalen; die gewaltsame Unterdrückung aller Forderungen durch die Polizei; den Zynismus der Bourgeoisie und jener, die Schlaf verkaufen; die Bokassa-ähnliche Krönung eines kleinen Königs, der den Befehlen der Herrschenden aus Paris gehorcht. Er ironisiert die humanistischen Ausflüchte der Abolitionisten von einst, die 'legalistische' Vorsicht der Befürworter einer fortschreitenden Entwicklung zur Autonomie, die paternalistischen Reden aller derjenigen, die den Völkern in Übersee Gutes wünschen, Gutes aber auch, und da werden manche Leute mit den Zähnen knirschen, der syndikalistischen Utopie einer vollständigen Gleichheit der Rechte zwischen eingewanderten und einheimischen Arbeitern. Denn Med Hondo erwartet nichts von den Inhabern der Macht und den Besitzern der Produktionsmittel: die Freiheit der Menschen anderer Hautfarbe muß den Herrschenden 'entrissen' werden, stellt er fest, und deshalb schließt er seinen Film mit Bildern einer Revolte, die zwar historisch ist, aber vor der Kamera eine durchaus moderne Bedeutung gewinnt.

Der Nostalgie der Volkslieder, der naiven und sentimentalsten Mystifikation vom Genre „Ich habe zwei Lieben, mein Land und Paris“, setzt er das fordernde Schlagwort „Diese Insel gehört uns“ entgegen, das auf Kreolisch den Autoritäten entgegengeschleudert wird. Wie die *entlaufenen* Neger von einst, die in den Busch gingen, um frei zu sein, wollen die Neger heute nicht die 'Entlaufenen' einer Freiheit sein, die in Inschriften auf öffentlichen Gebäuden verewigt ist, die man ihnen in der Praxis aber verweigert. Auf den Kettentanz vom Anfang des Films antwortet die Farandola vom Ende, bei der die Aufständischen, die Fackel in der Hand, das Beispiel Kubas als eine Hoffnung auf Befreiung feiern. Dieses Pamphlet steht der revolutionären Oper näher als der musikalischen Komödie: Lieder und Tänze sind ein kulturelles Zeugnis und kein \*divertissement\*. Die Montage schiebt die Chronologie teleskopartig zu einer synthetischen Vision der Geschichte zusammen, Kamerabewegungen stellen in einer Einstellung die Sklaven von einst den Ausbeuteten von heute gegenüber, das Ganze in einem erstaunlichen Dekor, das auch aus der Szenerie eines Musicals stammen könnte. Aber der Film erinnert weniger an *West Side Story* als vielmehr an die satirischen Pamphlete eines anderen Afrikaners, der daran gewöhnt ist, das Erbe \*unserer Vorfahren, der Gallier\* zu denunzieren: Ousmane Sembene. Dieses klarsichtige und korrosive Werk hat den Verdienst, das gute antikononialistische Gewissen zu erschüttern, gleichzeitig aber auch die Ausbeuter von gestern und heute zu entlarven: ich hoffe, daß es nicht das Opfer einer Konspiration des Schweigens oder eventueller formaler Einwände werden wird, die nur das Alibi einer Verurteilung des Inhalts wären.

Marcel Martin, Ecran 79, Nr. 84, Oktober 1979

## Biofilmographie

Med Hondo (eig. Abid Mohamed Medoun Hondo), geb. 1936 in Mauretanien. Mit 25 Jahren nach Frankreich, dort Arbeit in verschiedenen Berufen, u.a. als Koch in einem Restaurant. Ausbildung und Tätigkeit als Bühnendarsteller in Stücken von Aimé Césaire, Bertolt Brecht, Kateb Yacine, Leroi Jones u.a. 1966 Gründung der Theatergruppe 'Shango\*' mit Schauspielern von den Antillen und aus Afrika zur Aufführung von Stücken afrikanischer Autoren. 1969 erste Filmarbeit (*Soleil O*) mit eigenen Mitteln an den Wochenenden.

Filme

*Ballade aux sources* (Kurzfilm)

*Partout ou peut-être nulle part* (Kurzfilm)

*Soleil O* 1965 -69 (Forum 1971)

1971 *Mes voisins* (Kurzfilm) (Forum 1971)

1975 *Les bicots-nègres vos voisins*

1977 *Nous aurons toute la mort pour dormir* (Forum 1977)

1979 WEST INDIES

herausgeber: internationales forum des jungen films / freunde der deutschen kinemathek, berlin 30, welsersstraße 25 (kino arsenal)  
druck: b. wollandt, berlin 31